

wir Ihrem Plane völliges Gelingen wünschen. Wir nehmen daher mit Freuden von Ihrer Mitteilung Kenntnis, daß die Mittelstelle trotz aller Gehässigkeit vollkommen gesichert ist. Es ist ja sehr zu wünschen, daß die besseren Elemente des Buchhandels sich diesmal mit Nachdruck die Bevormundung gewisser Kreise des Börsenvereins verbitten und Rückgrat zeigen. Wäre es doch ein Jammer, wenn unser Stand so ganz seine guten alten Traditionen verleugnen und wirklich jenen, aller wahren Volksbildung feindlichen Schreibern durch dick und dünn folgen wollte.»

Man kann diesen angeblichen Vertreter »einer der wichtigsten Verlagsanstalten« Herrn Dr. Avenarius von Herzen gönnen, er wird ihm ebenso treu anhängen, wie er dem Börsenverein anhängt, in dem allerdings kein Raum für diejenigen ist, die sich in einen bewußten Gegensatz zu der Mehrheit ihrer Berufsgenossen stellen, ohne den Mut zu haben, sich offen und ehrlich zu ihrer Anschauung zu bekennen. Im Börsenblatt hat jeder das Recht, seine Meinung frei zu äußern, und wenn wir Herrn Dr. Avenarius aus freien Stücken Gelegenheit gegeben haben, sich wiederholt an dieser Stelle über sein Projekt zu äußern, so werden wir wohl erst recht unsere Spalten den Berufsgenossen öffnen. Sollte es aber einer besonderen Einladung dazu bedürfen, so sei sie hiermit als ergangen zu betrachten. Von einem »Buchhändlerssohn und selbst gewesenen Buchhändler« aber dürfte man erwarten, daß er über die Machtbefugnisse des Vorstandes ein wenig besser orientiert ist. Glaubt er denn im Ernst daran, daß der Vorstand des Börsenvereins Kundgebungen wie die gegen den Dürerbund bzw. seinen Vorsitzenden erlassen kann, ohne der Zustimmung aller maßgebenden Faktoren sicher zu sein? Und ist er so wenig über die Verhältnisse orientiert, um nicht zu wissen, daß gerade in diesem Falle unmittelbar nach Bekanntwerden der ersten Ankündigung über die Mittelstelle eine so starke Bewegung im deutschen Verlagsbuchhandel gegen diesen Plan einsetzte, daß es dem Vorstände gar nicht möglich gewesen wäre, ihr Gehalt zu gebieten oder sie in ein anderes Fahrwasser zu lenken, eben weil er letzten Endes nichts anderes ist, als der Vollzieher des Willens der Gesamtheit? Daß er sich dieser Aufgabe ohne einen Augenblick zu schwanken mit aller Entschiedenheit unterzogen hat, wird man ohne weiteres verständlich finden, wenn man berücksichtigt, daß es sich hier nicht nur um die persönliche und geschäftliche Freiheit des einzelnen, sondern um das Ansehen des gesamten Buchhandels handelt. Um Herrn Dr. Avenarius jeden Zweifel zu benehmen, wie sich schon damals alle die Kreise zu seinem Unternehmen stellten, auf deren Mitwirkung eine Mittelstelle für Volksschriften so unmittelbar angewiesen ist, daß sie unter allen Umständen mit ihr rechnen muß, wenn sie nicht zur Farce werden will, drucken wir nachstehend einige Zuschriften ab, zugleich als ein Zeugnis dafür, daß »die gute alte Tradition«, wie sie von den Besten unseres Berufs verstanden wurde, auch heute noch eine Heimstätte im Buchhandel hat.

»Meine Bücher sind für mich nicht nur Handelsware, sie verkörpern auch meine Überzeugung. So ist es mein gutes Recht, ja meine Pflicht, dafür einzutreten. Wir Buchhändler haben gerade in der jetzigen Zeit so angestrengt und mit solch geringem Verdienst zu arbeiten, daß angesichts der idealen Aufgabe, die wir erfüllen, wir nicht noch von Leuten, die es besser wissen sollten, zu Nichts-als-Geldmachern in der Öffentlichkeit herabgedrückt werden sollten. Ich meine, wenn einer Geschäft und Ideal gleichlaufend sich zu richten bestrebt, so ist dies mehr wert, als wenn jemand in der Tat oder angeblich »völlig uneigennützig« für Ideale eintritt.«

»Ich vertrete in jedem einzelnen Punkte denselben Standpunkt, wie er seitens der Redaktion gekennzeichnet ist, und kann nur wünschen, daß von den beteiligten buchhändlerischen Vereinen kein Mittel unverjucht gelassen wird, um die beabsichtigte Gründung des Dürerbundes unmöglich zu machen. Sortimentler und Verleger haben ein gemeinsames Interesse daran, daß die von Dr. Avenarius in Verbindung mit Bettenhausen beabsichtigte Bevormundung der Buchhändler und des blickerkauenden Publikums nicht durchgeführt werden kann, und ich bin deshalb der Meinung, daß der Börsenverein der Deutschen Buchhändler als die zunächst berufene Vertretung über geeignete Maßnahmen zur Abwehr beraten soll. Der Deutsche Verlegerverein wird sicher auch seine Mitglieder vor der drohenden Benachteiligung schützen wollen und deshalb mit dem Börsenverein Hand in Hand vorgehen.«

»Falls die Absichten des Dürerbundes zur Tat werden sollten, so würde die uns zugefügte Schädigung sich ergeben:

für den Verleger, weil seine Unternehmungen bewertet werden sollen durch die Zensur des Dürerbundes;

für den Sortimentler, weil ihm seine vornehmste Aufgabe, dem Publikum ein vertrauenswürdiger Berater zu sein, beeinträchtigt werden soll und weil er, unter Umständen wenigstens, genötigt wird, Bücher und Schriften zu verkaufen, die der Dürerbund empfiehlt, die aber nach seiner Überzeugung durch besser geeignete Werke ersetzt werden könnten. Mit diesen zunächst sich ergebenden zwei Gesichtspunkten ist die ganze Frage für uns aber noch keineswegs erledigt.

Wollte der Dürerbund nur seine eigenen Verlagsartikel durch oder ohne den Buchhandel vertreiben, so ließe sich dagegen natürlich nichts einwenden. Da er jedoch auch Artikel anderer Verleger empfiehlt und dem Sortiment den Bezug durch eine Dresdener Firma aufnötigen will, so gewinnt das Unternehmen ein ganz anderes Gesicht. Der Dürerbund will also dem Buchhandel ein neues Barsortiment in Dresden — nur für die von ihm empfohlenen Bücher — beschaffen, und die Folgen liegen klar auf der Hand. Der Verleger, der überhaupt nach Dresden liefert, dürfte durch den zu gewährenden hohen Rabatt den zu erleidenden materiellen Schaden bald erkennen, in moralischer Beziehung wird er den Schaden spüren, wenn er bemerkt, daß das Sortiment nicht geneigt ist, seine vom Dürerbund abgestempelten Bücher aus Dresden zu beziehen. Die Stellungnahme des Sortiments ist hiermit schon angedeutet, denn wir halten es für ziemlich ausgeschlossen, daß im Kreise seiner maßgebenden Vertreter Neigung vorhanden wäre, Artikel aus Dresden zu beziehen, die er dort natürlich mit geringerem Rabatt erhalten wird und für die er noch besondere Unkosten aufwenden muß. Die Mittelstelle in Dresden muß außerdem aber auch die reguläre Verbindung zwischen Verlag und Sortiment störend beeinflussen, ja sogar vielleicht aufheben.

Wir könnten es ja auch erleben, daß andere Vereinigungen dem Beispiele des Dürerbundes folgten — wir bekämen dann eine zweite dritte usw. Serie von abgestempelten Büchern! —

Nun aber das Publikum. Wie wird es sich verhalten zu dem neuen Unternehmen des Dürerbundes!? Wir wollen und können seinem Urteil natürlich nicht vorgreifen, aber wir wollen hiermit klipp und klar aussprechen, wie unsere Sortimentler hier denken und wie sie zu handeln entschlossen sind: wir sind nicht gewillt, uns die Dresdener »Mittelstelle« des Dürerbundes aufnötigen zu lassen, denn wir wollen nach wie vor die Stellung behalten, die wir uns beim Publikum durch treue Erfüllung unserer Aufgaben und Pflichten erworben haben. Wir bedürfen keineswegs eines fremden Elementes, das sich tellartig unserem persönlichen Wirken und seinen dadurch gewonnenen persönlichen Beziehungen zum Publikum entgegenstellt, wir wollen nach wie vor die Bedürfnisse unseres Publikums nach bestem Wissen und Gewissen befriedigen; wir verzichten daher mit vollem Bewußtsein auf die »Mittelstelle« des Dürerbundes.»

»Was zunächst die materielle Seite der ganzen Angelegenheit betrifft, so gilt auch hier das Gesetz, daß jeder anorganische Zwischenhandel verteuern, preissteigernd wirken muß. Der Dürerbund drängt sich zwischen Verlag und Sortiment. Der Hinweis auf das Barsortiment, das angeblich eine ähnliche Zwischenstellung einnimmt, ist nicht stichhaltig. Es bleibt stets dem Belieben des Sortimentlers überlassen, ob er vom Verleger oder vom Barsortiment beziehen will, aber er wird gezwungen sein, das vom Dürerbund gekennzeichnete Werk nur von der Vertriebsstelle des Dürerbundes zu beziehen. Während das Barsortiment jedes Werk weitergibt, in dem Zustand, in dem es vom Verleger ihm geliefert wird, nimmt der Dürerbund an dem Äußeren des Werkes eine Veränderung vor, versieht es mit einer Wertmarke. Der Dürerbund muß sich, beziehungsweise seine Vertriebsstelle, für die Arbeit, die er leistet (Auswahl und Vertrieb des Werkes), bezahlen lassen, und für diese Zahlung hat in erster Linie der Sortimentler, dann auch der Verleger, im letzten Sinne aber das Publikum die Kosten zu tragen.

Diese preissteigernde Tendenz des Unternehmens wirkt dadurch besonders unsympathisch, daß hier ideale gemeinnützige Motive mit rein geschäftlichen Zwecken eng verquidelt werden. Die Uneigennützigkeit des Dürerbundes in allen Ehren, aber wir treten Herrn Bettenhausen wohl nicht zu nahe, wenn wir behaupten, daß seine Stellungnahme zur Literatur von der Gewährung eines Mindestrabatts von 50 % abhängt. Nur in diesem Sinne kann der Satz des Programms »Alle guten Volksbüchereien sind zuzulassen, soweit das geschäftlich eben möglich ist« voll gewürdigt werden. Herr Bettenhausen wird also, zumal wenn es sich um verschiedene Ausgaben ein und desselben urheberrechtlich nicht mehr geschützten Werkes handelt, seinen ganzen Einfluß ausüben, daß die Ausgabe